

Zitierhinweis

Puchner, Walter: Rezension über: Geōrgios I. Thanopoulos, Ο Διγενής Ακρίτης Escorial και το ποντιακό δημοτικό τραγούδι. Κοινά τυπικά, μορφολογικά και τεχνοτροπικά στοιχεία της ποιητικής τους, Athen: Ekdoseis Harmos, 2012, in: Südost-Forschungen, 73 (2014), S. 734-737, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d8ced2d160464c4f9a2ad18cde41231d>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Roda für seine slawonischen Romane bis heute erhalten. Es wäre nicht verwunderlich, wenn in der Zukunft die Schriftstellerinnen, deren Profile hier plastisch wiedergegeben sind, ein verstärktes Interesse der Forschung für sich gewinnen würden, wie Milena Mrazović Preindlsberger und Jelica Belović-Bernadzikowska, die beide eine Pionierrolle in der bosnischen Gesellschaft spielten.

Bedingt durch die gedrängte historische Darstellung in der Einleitung stößt der Leser auf einige wenige bedenkliche, weil allzu vereinfachende Formulierungen (insbesondere 13, wo die „Schaffung des Dreieinigen Königreichs Kroatien, Slawonien und Dalmatien“ auf das Jahr 1868 datiert wird). Durch den Aufbau des Buches sind einige Wiederholungen und Überschneidungen von einem in das andere Kapitel zu finden. Dies ändert an der Tatsache nichts, dass Mirjana Stančić zweifelsohne ein grundlegendes Buch abgeliefert hat, das von nun an unentbehrlich denen zur Seite stehen wird, die sich für die deutsch-südslawischen kulturellen Wechselbeziehungen interessieren. Stančić hat die Existenz einer Kulturschicht bloßgelegt, die zu weiteren Studien ermutigen soll.

Es bleibt zu hoffen, dass diese Veröffentlichung auch die Verlage davon überzeugt, dass zumindest einige dieser vergessenen Texte erneut an das Publikum gebracht werden könnten. Die Aktualität und Vitalität dieser Thematik wird sonst auch durch die Entwicklung einer lebendigen deutschen Erinnerungsliteratur nach 1990 bestätigt, deren vornehmster Repräsentant in Kroatien Ludwig/Ljudevit Bauer ist, der diese individuelle und kollektive Geschichte nun aber auf Kroatisch behandelt.

Tours

Daniel Baric

Geōrgios I. THANOPULOS, Ο Διγενής Ακρίτης Escorial και το ποντιακό δημοτικό τραγούδι.

Κοινά τυπικά, μορφολογικά και τεχνοτροπικά στοιχεία της ποιητικής τους [Der Digenes Akrites Escorial und das pontische Volkslied. Gemeinsame formale, morphologische und artistische Elemente ihrer Poetik]. Athen: Ekdoseis Harmos 2012. 364 S., ISBN 978-960-527-685-0

Die kritische Ausgabe der Escorial-Handschrift des byzantinischen Epos von Digenes Akrites durch den vor Kurzem verstorbenen Stylianos Alexiu, die der byzantinischen Volkssprache näher steht als die gelehrtsprachige Fassung der Grottaferrata-Version und im 12. Jh. entstanden sein dürfte,¹ hat eine ganze Welle von Studien zur hypothetischen Urfassung des Epos und seinem Verhältnis zu den oral überlieferten akritischen Liedern ausgelöst.² Hatte Alexiu schon in dieser Erstausgabe das „Armuris“-Lied aus dem 15. Jh. mit abgedruckt, um das Verhältnis zwischen Versepos und mündlichen Heldenliedern zu exemplifizieren, so fügte er in der Taschenbuchausgabe von 1990 noch das Lied vom „Sohn des Andronikos“ hinzu, das erst aus Aufzeichnungen des 19. und 20. Jh.s bekannt ist,³ und stellte die These auf, dass aufgrund der hohen Formelhaftigkeit von Liedern und Epos die Tradition der griechischen Heldendichtung vom 10. bis ins 20. Jh. eigentlich

nur als eine Einheit zu untersuchen sei. Der Untersuchung der Formelhaftigkeit und Repetition verbaler Stereotypen im „Armuris“-Lied und dem Epos in der Escorial-Fassung hatte Georgios Thanopoulos seine Dissertation von 1990 gewidmet,⁴ wo er in Anwendung des Begriffsgerüsts der homerischen Formelforschung auf das griechische Volkslied durch Grigoris Sifakis⁵ und speziell der Escorial-Version im Zusammenhang mit den akritischen Liedern⁶ zu dem Ergebnis kommt, dass zwischen dem „Armuris“-Lied und dem Epos ein genuiner Zusammenhang bestehen muss.

Dieses Ergebnis führte u. a. zu einer Revision der Ansicht von Roderick Beaton, dass Epos und Lieder ursprünglich auf zwei verschiedene Traditionsstränge zurückgehen,⁷ während er später die differierende Auffassung vertrat, dass die beiden frühen Epenfassungen, Escorial und Grottaferrata, eine Art kreative „Momentaufnahmen“ eines fließenden oralen Prozesses der Liedüberlieferungen darstellen⁸ und an einer Konkordanzherstellung der E-Version mitarbeitete.⁹ Zu diesem Zeitpunkt waren bereits auch andere Studien zur Formelhaftigkeit des Epos erschienen,¹⁰ und die Kontroverse verlagerte sich nun auf die Frage nach der größeren (zeitlichen und stilistischen) Nähe der Escorial- oder der Grottaferrata-Fassung zur hypothetischen Urfassung des Digenes-Epos.¹¹ Die Inbezugnahme des akritischen Liedes vom „Sohn des Andronikos“, das erst in neuerer Zeit aufgezeichnet werden konnte, in der zweiten Ausgabe des Epos von Alexiu führte Thanopoulos zu einer ergänzenden vergleichenden Studie zu den Entsprechungen der Stereotypwendungen in diesem Lied und der Escorial-Version,¹² das im Wesentlichen zum gleichen Ergebnis kommt, nämlich dass aus einer Untersuchung der Frühfassungen des Epos die oral überlieferten Lieder gar nicht auszuschließen seien.

Die neuerliche Monographie, die es hier zu besprechen gilt und die wiederum das Thema der Formelhaftigkeit der Escorial-Version aus dem 12. Jh. aufgreift, geht noch einen Schritt weiter: War durch die Studie zur Vergleichbarkeit des Liedes vom „Sohn des Andronikos“ mit dem Epos erwiesen, dass in diese Komparation auch einschlägige Heldenlieder aus dem 19. und noch aus dem 20. Jh. herangezogen werden können, so stellte sich nun die plausible Möglichkeit zu erforschen, ob sich nicht auch noch andere Lieder aus dem „Akrites“-Zyklus zur Komparation heranziehen lassen. Dies betrifft nicht so sehr die von Guy Saunier geäußerte Kritik, dass viele Lieder dieses Zyklus wahrscheinlich mit Digenes Akrites (der selbst historisch nicht zu belegen ist) und den Kämpfen der Byzantiner gegen die Araber an den Ostgrenzen des Reiches im Euphrat-Gebiet gar nichts zu tun haben und einfach mythisch-stereotype Heldenfiguren darstellen, deren Historizität trotz der konkreten Namen schwer zu belegen ist,¹³ wofür er den Begriff der „mythisch-heroischen Balladen“ einführen wollte,¹⁴ – eine Meinung, der Alexis Politis jüngst aufgrund der Formelhaftigkeit dieser heroischen Lieder widersprochen hat¹⁵ –, sondern die Kommensurabilität der akritischen Lieder (ob sie nun diesen Namen zu Recht tragen oder nicht) mit dem Epos. Thanopoulos greift hier die Forschungsergebnisse von I. Promponas auf, der in einer älteren Arbeit für den pontischen Ursprung des Epos plädierte, indem er auf die stereotypen verbalen Entsprechungen der Akriten-Lieder im pontischen Dialekt mit der Escorial-Version des Epos hingewiesen hatte.¹⁶ Auf grammatikalische und syntaktische Entsprechungen der Escorial-Version zu gewissen Dialekten des östlichen Hellenentums (Pontus-Gebiet an der Nordküste Kleinasiens, Kappadokien) hat später auch G. Horrocks verwiesen.¹⁷

Zu Liedvarianten aus dem Pontusgebiet und aus Kappadokien fügt Thanopoulos als Vergleichsmaterial noch Klosterakten dieses Gebiet aus dem 13.-15. Jh. hinzu,¹⁸ um zu belegen, dass das mittelalterliche Pontische nicht exakt dem heutigen pontischen Dialekt entspricht, der späterhin einen forcierten Dialektisierungsprozess durchlaufen hat, und dass gewisse Wortformen der Escorialversion ziemlich genau diesem mittelalterlichen Pontischen entsprechen. Auf diese diffizilen Fragen der historischen Komparabilität geht die ausführliche Einleitung ein (19-44). Der etwas monolithische Hauptabschnitt ist in drei Kapitel geteilt: der 1. und umfangreichste Abschnitt ist den Stereotypformeln in der E-Version und den pontischen Volksliedern gewidmet (45-282), der 2. vergleichbaren Sprachelementen, Sprichwörtern und Redewendungen des pontischen Dialekts in der E-Version, den Volksliedern und den mittelalterlichen Urkunden (in alphabetisch-lexikalischer Anordnung), Abschnitt drei endlich der Stellung isodynamischer Ausdrücke im Vers an der gleichen Stelle.

Die Ergebnisse fallen auch hier ziemlich eindeutig aus und lassen sich rasch zusammenfassen (359-364): selbst die selektive Lektüre der erschöpfenden Zusammenstellung der Similaritäten überzeugt den Leser von dem organischen Zusammenhang von Epos und Liedern in ihrer Formelhaftigkeit: damit darf nicht nur der pontische Ursprung der nicht erhaltenen Urfassung als mehr oder weniger erwiesen gelten (was ja auch kulturgeographisch durchaus Sinn ergibt), sondern auch die Kontroverse um die Nähe zur hypothetischen Urfassung muss im Sinne der genetischen Vorgängigkeit der Escorial-Version (wie schon von Alexiu angenommen) entschieden werden (die Grottaferrata-Version stellt sich dann als sekundäre gelehrtsprachige Literatur-Fassung dar). Es kann als plausibel gelten, dass diese Urfassung bereits in der Volkssprache der Zeit verfasst war, denn die von der Forschung als gelehrtsprachige Einsprengsel ausgemachten „Archaismen“ erweisen sich im Vergleich mit den mittelalterlichen Klosterurkunden als durchaus umgangssprachlich. Für die erhaltenen und erst im 19./20. Jh. aufgezeichneten Lieder gilt, dass sie ein mittelalterliches Formelgerüst der heroischen Oralpoesie tradiert haben, auf das letztlich auch die erhaltenen Epos-Fassungen rekurren. Dies entspricht in etwa der Tradierungskapazität von Formelhaftigkeit in der südslawischen oralen Heldenepik. Auch in diesem Punkt erweist sich Alexius reifes Urteil als stichhaltig: dass die heroische Poesie in Mündlichkeit und Schriftform seit dem 10. Jh. (historische Ereignisse, die die Akritenlieder in mythisierender Weise beschreiben) bis in die Anfänge des 20. Jh.s hinein eine Einheit bildet. Auf die umstrittene Frage nach der Möglichkeit oraler Tradierungskapazität durch die Jahrhunderte, die von der rezenten Folkloristik so kritisch hinterfragt wird, hat dies auch eine mittelbare Auswirkung: in Relikträumen ist auch mit hohen Langzeit-Überlieferungen zu rechnen, was man auch ethnographisch noch ausweiten könnte, wenn über schriftlose Kulturen die Rede ist.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Stylianos ALEXIU, Βασίλειος Διγενής Ακρίτης (κατά το χειρόγραφο του Εσκοριά) και το άσμα του Αρμούρη. Κριτική έκδοση, Εισαγωγή, Σημειώσεις, Γλωσσάριο. Athen 1985; vgl. meine ausführliche Anzeige in *Südost-Forschungen* 46 (1987), 555-560.

² Letzter Forschungsstand in Walter PUCHNER, *Die Folklore Südosteuropas*. Wien, Köln, Weimar 2016 (im Erscheinen).

- ³ Stylianos ALEXIU, Βασίλειος Διγενής Ακρίτης και τα άσματα του Αρμούρη και του γιου του Ανδρονίκου. Athen 1990; vgl. meine Anzeige im *Jahrbuch für Volksliedforschung* 37 (1992), 192-194.
- ⁴ Georgios THANOPULOS, Το τραγούδι του Αρμούρη. Χειρόγραφη και προφορική παράδοση. Athen 1990.
- ⁵ Grigoris SIFAKIS, Για μια ποιητική του ελληνικού δημοτικού τραγουδιού. Heraklion 1988.
- ⁶ DERS., Ζητήματα ποιητικής του Διγενή Ε και των „Ακριτικών τραγουδιών“, *Αριάδνη* 5 (1989), 125-139.
- ⁷ Roderick BEATON, Folk Poetry of Modern Greece. Oxford 1980, 82-90; und DERS., Was „Digenes Akrites“ an Oral Poem?, *Byzantine and Modern Greek Studies* 7 (1981), 7-27.
- ⁸ DERS./David RICKS (Hgg.), Digenes Akrites. New Approaches to Byzantine Heroic Poetry. Aldershot, Cambridge 1993.
- ⁹ Roderick BEATON/James KELLY/Tina LENTARI, Πίνακας συμφραζομένων του Διγενή Ακρίτη. Σύνταξη Ε. Heraklion 1995.
- ¹⁰ Zum Beispiel Bernard FENIK, Digenis: Epic and Popular Style in the Escorial Version. Heraklion 1991.
- ¹¹ Zu einer Forschungsübersicht vgl. Walter PUCHNER, Studien zum griechischen Volkslied. Wien 1996, 275-287, zu den Forschungen von Thanopoulos 280f.; auf neuerem Stand DERS., Μελέτες για το ελληνικό δημοτικό τραγούδι. Athen 2013, 344-368, zu den Forschungen von Thanopoulos speziell 355-359.
- ¹² Georgios I. THANOPULOS, Ο „Διγενής Ακρίτης“ Escorial και το ηρωϊκό τραγούδι „Του Υιού του Ανδρονίκου“. Κοινά τυπικά μορφολογικά στοιχεία της ποιητικής τους. Athen 1993, 2010, vgl. meine Anzeige in *Südost-Forschungen* 53 (1994), 599-605.
- ¹³ Guy SAUNIER, Is There Such a Thing as an „Akritic Song“? Problems in the Classification of Modern Greek Narrative Songs, in: BEATON/RICKS (Hgg.), Digenes Akrites. New Approaches to Byzantine Heroic Poetry, 139-149.
- ¹⁴ DERS., Perspectives de la recherche sur les chansons populaires grecques, *Revue des Études Néohelléniques* 2 (1993), H. 2, 5-38.
- ¹⁵ Alexis POLITIS, Το δημοτικό τραγούδι. Heraklion 2010, 56-58.
- ¹⁶ I. PROMPONAS, Ακριτικά. Athen 1985.
- ¹⁷ Geoffrey HORROCKS, Greek. A History of the Language and its Speakers. London, New York 1997, Malden/MA, Chichester 2010; in der griechischen Übersetzung Athen 2009, 490-492.
- ¹⁸ F. J. USPENSKIJ/V. V. BENESEVIĆ, Actes de Vezelon. Matériaux pour servir à l'histoire de la propriété rurale et monastique à Byzance aux XIII-XV siècles. Leningrad 1927.

Gonda VAN STEEN, Stage of Emergency. Theater and Public Performance under the Greek Military Dictatorship of 1967-1974. Oxford: Oxford University Press 2015. XVII, 376 S., 11 Abb., ISBN 978-0-19-871832-1, £ 80,–

Die flämische klassische Philologin Gonda Van Steen, heute am Lehrstuhl für Klassische Philologie an der Universität Florida in den Vereinigten Staaten, hat sich intensiv mit der neugriechischen Theatergeschichte befasst und interessante wie materialreiche Artikel und Monographien zur Geschichte der Antikenrezeption im neueren Griechenland vorgelegt.¹ Griechische Diktaturen und politischen Verbannungen auf einsame Ägäisinseln vor und nach